

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Brief von Ernst-Lothar Knorr an Herman Reichenbach vom
10.11.1946 - K 3335 B 1124**

Knorr, Ernst-Lothar

[s.l.], 10.11.1946

[urn:nbn:de:bsz:31-105966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-105966)

10.11.1946

Mr. Professor Dr. Herman Reichenbach
 Professor of Music
 University of Virginia in Frederichsberg, Va
 U.S.A.

Lieber Herman Reichenbach,

auf der Suche nach meinen alten Freunden habe ich lange Zeit benötigt, bis ich Deine Adresse ausfindig machen konnte. Einige berichteten, Du seiest in England, andere wieder wä-
 ten Dich in der UdSSR (dort wollte man Dich gelegentlich am Sender ge-
 hört haben). Gestern kam nun ein Brief von Fritz Jöde, der mir die
 o.a. Anschrift mitteilte. Ich schreibe nun auf gut Glück einmal nach
 dort und hoffe, dass die Verbindung zwischen uns nun wieder herge-
 stellt wird. Es liegt eine lange Pause dazwischen. Wie oft habe ich
 in den letzten Jahren an Deine Worte bei Fritz Jöde in seiner Wohnung
 in Berlin-Lankwitz gedacht, wo Du die kommende Zeit in seherischer
 Weise ausgelegt hast. Es ist nicht nur alles so eingetroffen, wie Du
 es schildertest, es ist durch die harten Tatsachen noch viel schlim-
 mer gekommen, als Du es vorausgeahnt hast. Bei der damaligen Ausspra-
 che - soweit ich mich zu erinnern weiss, nahmen daran auch Spitta und
 Stumme teil - waren wir Beide wohl die Einzigen, die gegen das zu
 erwartende Kommende in scharfer Form Stellung nahmen. Wie mir dies
 im Laufe der Jahre des Naziregimes in jeder Weise geschadet hat, kann
 ich Dir in Worten kaum schildern. Stumme und Spitta haben stets gegen
 mich gearbeitet und so wurde mir das Leben in den 12 Jahren, die nun
 gottlob hinter uns liegen, sehr sehr schwer gemacht. Die VMS. in Neu-
 külln stand unter ständigen Angriffen. Aber es gelang mir und Dr.
 Boettcher immer wieder die Arbeit trotz aller Anwürfe und Anfeindun-
 gen in alter Form aufrecht zu erhalten. Auch Hindemith war bis zu sei-
 ner Emigration weiterhin als Lehrkraft dort tätig. Dann entschloss
 er sich auch Deutschland zu verlassen, ging zuerst nach der Schweiz
 und siedelte dann nach den USA. über. Dort geht es ihm gut, wie mir
 ein ausführlicher Bericht zeigt. Er gedenkt wohl kaum nach Deutsch-
 land zurückzukehren. Zwar mehren sich die Stimmen, die ihn unbedingt
 zurück haben wollen, er hat aber keine Lust dazu und das kann ich
 ihm auch nicht verargen, denn was soll er hier in den Trümmern? Die
 Zustände sind auch so wenig verlockend, dass er recht daran tut auf
 seinem Platz zu bleiben, wo er sich recht wohl zu fühlen scheint.
 Ich hatte es im Verfolg der weiteren Jahre sehr schwer. Immer wieder
 wurde ich in der Nazipresse auf das schwerste angegriffen. Worte wie:
 "Der aus dem roten Jödesumpf bekannte Komponist" usw. tauchten immer
 wieder in den Zeitungen auf. Dann schadete mir natürlich der I. Preis
 des Sozialistischen Kulturbundes dauernd. Endlich wieder konnte ich
 mit einer Aufführung auf einem Musikfest des Allgemeinen Deutschen
 Musikvereins in Weimar 1936 rechnen. Nun ging ein Kesseltreiben los,
 wie ich es bis dahin noch nicht erlebt hatte. In Weimar musste ich
 es mir dann gefallen lassen mit Tiessen, Fortner u.a. durch den ehema-
 ligen Prop. Minister endgültig verboten zu werden. Mein Stück wurde
 vom Programm des Festes abgesetzt, obwohl es in dem Programmbuch auf-
 gezeichnet war. Durch die Presse ging eine entsetzliche Hetze. End-
 lich wurde ich dann noch als "Atonalist" in die Ausstellung "Entartete
 Musik" eingereiht. Der Allgemeine Deutsche Musikverein wurde auf
 Grund der Annahme solch "atonaler" Werke endgültig verboten. Nun trat
 im Verfolg der weiteren Jahre Presseverbot gegen mich auf. Dieses be-
 stand noch im Jahr 1944 in Frankfurt, wohin ich später (im Jahr 1941)
 an die Staatl. Hochschule für Musik berufen wurde. Durch die ewige
 Hetze war ich eigentlich vollkommen gehandicapt. Ich entschloss mich
 ins Ausland zu gehen. Dieses Vorhaben scheiterte aber 1. daran, dass
 Ellen durch ihre Gehörlosigkeit kaum eine andere Sprache erlernen
 konnte, 2. an ein Herauskommen kaum noch zu denken war, da der Staat

allergrösste Schwierigkeiten machte. Mein Freund Clifford Curzon aus London wollte mich nach Sidney auf ein Kgl. Conservatorium berufen lassen. Dies wurde hier abgelehnt. So musste ich wohl oder übel hier bleiben. Prof. Dr. Stein, der Direktor der Berliner Hochschule für Musik nahm sich meiner an. Ich erhielt dort eine Klasse. Nun wurde mir aber eröffnet, dass ich diese Unterrichtstätigkeit nur durchführen dürfe, wenn ich Pg. sei. Meine Aufnahme bzw. mein Antrag auf Aufnahme in die Partei wurde kategorisch gestellt. Ich weigerte mich. Nun setzte ein neues Kesseltreiben ein. Ich kann es Dir im einzelnen nicht schildern. Auf dem Höhepunkt der Hetze entschloss ich mich einem Vorschlag Steins zu folgen und in die Wehrmacht einzutreten. Man bot mir das Referat Musik im Heer an. Damit war ich vorerst allen Sorgen enthoben und ich brauchte als Soldat nicht in die Partei. Über diese Lösung war ich recht glücklich. Ich konnte mich so dem Zugriff der Partei entziehen. Damals war das Heer noch souverän. Im Krieg habe ich dann meine Stellung so wahrgenommen, dass ich etwa 130 deutsche begabte Musiker vom Wehrdienst freistellen liess. Darunter vor allen Dingen Leute wie Distler, Genzmer und Noetel, die beiden Hindemith-Schüler aber auch Pianisten wie Riebensahm und viele andere. So ist es meiner Initiative zu danken, dass diese Menschen alle ihr Leben retten konnten und heute noch vorhanden sind. Boettcher gehörte auch den uk-Gestellten. Er fiel aber dann am letzten Kampftag in Berlin der Mauerstr. am 1. Mai 1945. Hans Boettcher hinterlässt Frau mit 3 kleinen unversorgten Kindern. Dummerweise war Boettcher nicht aus Berlin herausgegangen und wurde noch ganz zum Schluss von einem Volkssturmbatl. eingezogen. Der Ärmste! - Ich habe in ihm einen treuen und stets hilfsbereiten Mitarbeiter verloren um den ich sehr traure. Ich selbst war lediglich als Musiker im Heer tätig und leitete im wesentlichen die Ausbildung der Musikmeisteranwärter an der Berliner Hochschule. Es gelang mir durch manchen Trick mich dem Wehrdienst an der Front zu entziehen. Hierbei waren mir viele Offiziere behilflich - so u.a. General Olbrich, General Wagner, Oberst Graf Staufenberg, die alle dem 20. Juli 44 zum Opfer gefallen sind. Durch General Olbrich erreichte ich es dann auch, dass ich im Aug. 41 aus der Wehrmacht entlassen wurde. Das war eine meiner glücklichsten Stunden im Nazireich. Denn nun bega die Politisierung der Armee und da wollte ich keinesfalls mitmachen, da es mir vollkommen klar war, dass wir den Krieg schon zu dieser Zeit vollkommen verloren hatten. Wie es mir geglückt ist aus diesen Fesseln herauszukommen, das kann ich Dir nicht alles schildern, es würde Bände füllen. Tatsächlich gelang es endlich und damit wurde es möglich mich nun auf eine Stelle nach Frankfurt zu berufen. In der Zwischenzeit waren so viele Lehrkräfte einberufen worden, dass man auf die wenigen noch zur Verfügung stehenden Musiker zurückgreifen musste. Für meine Berufung setzte sich ein rechtschaffener Ministerialrat aus dem früheren Reichserziehungsministerium, der meine Arbeit an der Hochschule in Berlin kennen und schätzen gelernt hatte. Ich habe dann schöne Jahre in Ffm. verlebt und dort eine höchst fruchtbare Tätigkeit entwickelt. 1943 wurde dann das Hochschulgebäude bei einem Angriff total zerstört. Ich baute die Schule in 4 Wochen neu auf. Aber auch dieses Gebäude ging bei einem Angriff im Frühjahr 1944 vollkommen in Schutt und Asche auf. Wir verloren bei einem schweren Angriff auf Ffm. am 22. März 44 alles. Vollkommen unserer Habe beraubt, darunter auch alle meine Manuskripte (164! an der Zahl) sowie meine Geigen usw. usw. gingen verloren. Nur das nackte Leben konnten wir mit grösster Mühe retten. Arm und verzweifelt gingen wir vorerst nach Detmold zu meiner Schwester. Dort erreichte mich dann Ende 1944 ein Erlass, dass ich ein Staatl. Hochschulinstitut in Trossingen aufzubauen habe. Alle anderen Hochschulen waren im Okt. 44 infolge des totalen Krieges durch Erlass des früheren Prop. Ministers stillgelegt worden. Ich konnte aber trotz dieser einschneidenden Massnahme noch an einen Neuaufbau herangehen. Meine Familie blieb vorerst in Detmold, siedelte dann aber ins Eichsfeld/Thür. auf ein Gut eines Freundes aus. Detmold rückte zu sehr in die Frontnähe. In Detmold schenkte Liesel nach 17jähriger Pause noch einem kleinen Töchterchen das Leben. Angelika wurde am 18. Dez. 44 - der 18. Dez. ist auch der Geburtstag unseres Friedrich-Carl - geboren. Ich schlug mich in der Zwischenzeit unter unsäglichen Schwierigkeiten nach Trossingen durch. Diese Fahrt mit Zug, zu Fuss, mit Pferdefuhrwerk, Auto usw. usw. gehört wohl zu den aufre-